



KLIMATOLOGIE EIN KONZISES HANDBUCH ZUM THEMA

Der Meteorologe Mojib Latif erklärt die Mechanismen des anthropogenen Klimawandels und hinterfragt, warum bisher so wenig dagegen unternommen wird.

► Wegen der Covid-19-Pandemie sind derzeit viele drängende Probleme in den Hintergrund geraten. Zu ihnen gehört der menschengemachte Klimawandel, der bis zum Ausbruch der Epidemie – befeuert von der Bewegung »Fridays for Future« – in den Medien sehr präsent war. Viele befürchten, die pandemiebedingte Wirtschaftskrise könnte mittelfristig zu Ausgabenkürzungen in allen möglichen Bereichen führen, einschließlich des Klimaschut-

zes. Der unfreiwillige Lockdown, die damit verbundene massive Ausweitung von Homeoffice und Home-Schooling, sowie die drastisch zurückgegangene Zahl der Flüge und Autofahrten haben andererseits gezeigt, dass es grundsätzlich möglich ist, die anthropogenen CO₂-Emissionen sehr deutlich zu senken. Vielleicht führt dies zu einem nachhaltigen Umdenken in Politik und Gesellschaft.

Der bekannte Meteorologe Mojib Latif vom GEOMAR Helmholtz-Zentrum für Ozeanforschung in Kiel hat nun dieses leicht verständliche Buch zum Thema vorgelegt. Auf 200 Seiten führt er einschlägige Fakten auf mit der Absicht, sie so zu zeigen, »wie sie sind«, ohne zu beschönigen und ohne zu dramatisieren. Als Buchtitel hat er das Wort des Jahres 2018 gewählt: »Heißezeit« – ein Begriff, der nicht nur

auf den extrem heißen und trockenen Sommer 2018 anspielt, sondern durch die Ähnlichkeit zu »Eiszeit« einen epochalen Bezug bekommt.

Das Buch thematisiert mehr als nur die Ursachen und Folgen des Klimawandels. Diese nehmen lediglich etwa die Hälfte von »Heißezeit« ein, bevor der Autor im zweiten Teil nach den Gründen des Scheiterns, warum Menschen – von Ausnahmen abgesehen – in Sachen Klimaschutz nur schwer dazu zu bewegen sind, ihr Verhalten zu ändern. Als wesentlichen Faktor macht er die Entkopplung von Ursache und Wirkung aus. So machen sich die Folgen des anthropogenen Klimawandels bislang vor allem in solchen Regionen bemerkbar, die besonders wenig zu den klimatischen Veränderungen beigetragen haben – allen voran in den Polargebieten und im Südpazifik. In den wohlha-



Auf dem Weg hin zu einem anderen Planeten: Die internationalen Bemühungen, den menschengemachten Klimawandel zu begrenzen, haben bislang nicht zu greifbaren Ergebnissen geführt. Die Emissionen der Treibhausgase steigen weiter, ebenso deren Konzentrationen in der Atmosphäre sowie die globale Durchschnittstemperatur.

Mojib Latif
HEISSZEIT
Mit Vollgas in die Klimakatastrophe – und wie wir auf die Bremse treten
Herder, Freiburg im Br. 2020
224 S., € 20,-



PIVASEY / GETTY IMAGES / ISTOCK

benden, hoch entwickelten Staaten Europas, der USA und China dagegen, die zusammen den weitaus größten Teil der menschengemachten CO₂-Emissionen verantworten, prägen sich die klimatischen Folgen langsam und bisher wenig merklich aus. Gerade diese stehen aber zuvorderst in der Pflicht, der Erschöpfung natürlicher Ressourcen entgegenzuwirken, zumal sie historisch am stärksten vom Raubbau an der Natur profitiert haben. In dem Zusammenhang beleuchtet Latif die organisierte Desinformation, um den menschengemachten Klimawandel zu verharmlosen oder zu leugnen – seit Jahrzehnten finanziell üppig unterstützt von der fossilen Brennstoffindustrie – sowie die Rolle, die Politik, Medien und Social Media dabei spielen.

Die Covid-Pandemie, der Latif ein eigenes Kapitel gewidmet hat, sieht er

als Chance, die Weltwirtschaft grundsätzlich umzustellen, um mehr Fairness zwischen entwickelten und Schwellenländern zu erreichen. Dies solle sich, schreibt er, an Nachhaltigkeitskriterien orientieren; Wachstum und Ressourcenverbrauch müssten entkoppelt und die Energieversorgung umgebaut werden. Der Autor betrachtet die Corona-Krise als eine Art Testfall für künftige krisenhafte Entwicklungen, die aus klimatischen Veränderungen folgen: Sie zeige etwa, wie verletzlich globale Lieferketten sind, wie schnell es bei stockendem Nachschub zu Verteilungskämpfen komme und wie wichtig internationale Zusammenarbeit sei. Zum Schluss spricht Latif konkrete Handlungsempfehlungen aus. So darf Klimaschutz seiner Ansicht nach nicht mehr als Einschränkung dargestellt werden. Dieser eröffne vielmehr den

einzelnen Bürgern wie der Wirtschaft und Gesellschaft insgesamt neue Möglichkeiten.

Mit Blick auf derzeit populistisch regierte Länder wie die USA und Brasilien, aber auch auf China, dem mit einem Anteil von 28 Prozent weltweit größten CO₂-Emittenten, befürwortet Latif eine »Allianz der Willigen«, in der Deutschland vorgehen solle. Seine Empfehlungen fasst der Klimaforscher am Ende des Buchs in einem Zehn-Punkte-Plan zusammen. »Heißzeit« ist ein Appell, dringend in Richtung Nachhaltigkeit umzusteuern, denn »ein kleines Zeitfenster bleibt der Menschheit noch, um das Ruder herumzureißen und eine Klimakatastrophe zu vermeiden.«

Die Rezensentin Larissa Tetsch ist promovierte Molekularbiologin und Wissenschaftsautorin bei München.

ANTHROPOLOGIE WAS DEN MENSCHEN EINZIGARTIG MACHT

Studien an Affen und Kleinkindern geben Aufschluss über das Zusammenspiel von Genetik und Kultur.

Wie konnte sich der Mensch zu einer Spezies entwickeln, die anders als alle anderen Tiere fortgeschrittene Technologien entwickelt und nutzt, hochkomplexe Sozialstrukturen pflegt und eine außergewöhnliche kulturelle Diversität aufweist? Für den Anthropologen Michael Tomasello liegt die Antwort nicht allein in der Evolution des Genoms, sondern auch in der Ontogenese, also der Individualentwicklung jedes Menschen vom Säugling bis zum Erwachsenen. Neun Jahre lang hat Tomasello als Kodirektor am Max-Planck-Institut für evolutionäre Anthropologie in Leipzig intensiv über Menschenaffen verschiedener Altersstufen sowie über menschliche Kleinkinder geforscht. Dabei hat er detailliert herausgearbeitet, in welchem Alter sich bestimmte kognitive und soziale Fähigkeiten erstmals zeigen, worauf sie aufbauen und worin sich Mensch und Affe unterscheiden.

Das Fazit seiner Arbeiten stellt Tomasello in diesem Werk vor. In einem einleitenden Teil erläutert er Grundlagen der Evolution, Ontogenese und Entwicklungspsychologie. Dabei legt er den Fokus auf die Frage, worin sich Menschen von ihren vormenschlichen Vorfahren unterscheiden und in welchen Umweltfaktoren und Sozialbedingungen das begründet liegt. Eine Basis seiner Ausführungen bilden die Theorien des sowjetischen Psychologen Lew Semjonowitsch Wygotski (1896–1934). Dieser ging davon aus, ein Mensch könne alle einzigartig menschlichen Eigenschaften und Fähigkeiten nur durch soziokulturelle Tätigkeiten erwerben. Tomasello erweitert das durch eine evolutionäre Perspektive: Ihm zufolge erfordert eine normale menschliche Ontogenese sowohl Reifungsprozesse, die auf biologischen Eigenschaften der

Spezies Mensch beruhen, als auch soziokulturelle Erfahrungen.

Der Hauptteil des Buchs dreht sich ausführlich um die Ontogenese der einzigartig menschlichen Kognition und Sozialität. In acht Unterkapiteln geht es um die Entwicklung von sozialer Kognition, Kommunikation, kulturellem Lernen, kooperativem Denken, Zusammenarbeit, Prosozialität, sozialen Normen und moralischer Identität. Den Ausgangspunkt jedes Kapitels bilden die Fähigkeiten von Menschenaffen. Anhand von Verhaltensstudien an Menschenaffen und Kleinkindern, von denen Tomasello viele selbst durchgeführt hat, beschreibt er Gemeinsamkeiten und markante Unterschiede. Beispielsweise können Menschenaffen ebenso wie Kleinkinder durch Imitation lernen. Während aber Kleinkinder ihre Aufmerksamkeit auf die Handlung als solche legen und diese so



exakt wie möglich kopieren, fokussieren sich Menschenaffen auf das Ergebnis und reproduzieren nur dieses, wobei sie Handlungsschritte, die sie als unnötig erachten, auslassen.

Aufbauend auf den geschilderten Studienergebnissen entwickelt Tomasello theoretische Erklärungen, wie es zu den Unterschieden kommen konnte. Das Imitationslernen etwa erfüllt ihm zufolge für Menschen

Der Mensch: eine hyperkooperative Lebensform

nicht nur den Zweck, neue Problemlösungsfähigkeiten zu erwerben. Ebenso wichtig sei es, durch exakte Nachahmung Konformität mit der Gruppe zu signalisieren, um soziale Bindungen zu stärken. In allen Kapiteln geht der Autor außerdem auf individuelle und kulturelle Variationen ein, wobei er sowohl Studien mit Angehörigen anderer Kulturkreise einbezieht als auch Verhaltensexperimente mit autistischen Kindern. Jeder Abschnitt endet mit einem Diagramm, das den zuvor beschriebenen Entwicklungspfad grafisch darstellt.

Im Schlussteil fasst der Autor seine Theorie zusammen. Während er in den vorangegangenen Kapiteln einzelne Mechanismen im Detail beleuchtet hat, integriert er hier die Erkenntnisse in ein Gesamtbild der Ontogenese des Menschen – vom Säugling bis zum Schulkind. Alle entscheidenden Eigenheiten der menschlichen Psychologie haben sich demnach in Anpassung an die »hyperkooperative« Lebensform des Menschen entwickelt. Nur Menschen sind laut Tomasello zu einer Form des gegenseitigen Verständnisses in der Lage, die er als »gemeinsame Intentionalität« bezeichnet. Sie wissen voneinander, dass sie einen gemeinsamen Hintergrund haben, können ihre gemeinsame Aufmerksamkeit auf ein gemeinsames Ziel richten und kooperativ kommunizieren. Die Grundlagen dazu zeigen sich bereits bei Säuglingen, die ihre Bezugspersonen anlächeln oder ihrem Blick folgen und so eine soziale Bindung aufbauen.

Mit seinem Fokus auf die kooperativen Fähigkeiten des Menschen ist das Werk auch über seinen fachlichen Beitrag hinaus gesellschaftlich relevant. Allerdings ist es sehr fachnah geschrieben, so dass das Lesen viel Konzentration erfordert. Die Zielgruppe sind offenbar eher Fachleute als interessierte Laien. Für wissenschaftliche und pädagogische Zwecke stellt Tomasello auf der Website zum Buch mehrere Videos zu zahlreichen Verhaltensexperimenten mit Menschenaffen und Kleinkindern zur Verfügung.

Die Rezensentin Elena Bernard ist Wissenschaftsjournalistin in Dortmund.

GESELLSCHAFT DER AUFGESCHOBENE TOD

Wir leben immer länger – und genießen hoffentlich ein halbwegs beschwerdefreies Alter. Lässt sich die Sterblichkeit technisch überwinden?

► Medizinisch betrachtet sterben wir die meiste Zeit unseres Lebens. Allmählich verschleißt die Zellen unseres Körpers, bis am Ende wichtige Organe versagen. Herz und Kreislauf kommen zur Ruhe, das Gehirn wird nicht mehr mit Sauerstoff versorgt, der Hirntod tritt ein. Falls der Sterbende intensivmedizinische Behandlung erfahren hat, werden nun die technischen Geräte abgestellt. Eventuell entnehmen die Mediziner Organe, die das Leben anderer Patienten verlängern.

Leben und Sterben des Menschen, einst das Natürlichste auf der Welt, unterliegen längst dem Einfluss der Technik. Weltweit wächst die mittlere Lebenserwartung. Gibt es eine prinzipielle Grenze dieser Entwicklung – oder werden unsere Nachkommen irgendwann dem Tod endgültig ein Schnippchen schlagen und Unsterblichkeit erlangen?

Solchen Fragen stellt sich dieser interdisziplinäre Sammelband. Die Beiträge stammen von Medizinern, Juristen, Theologen, Historikern und Kulturwissenschaftlern. Somit stellt das Werk die Lebensverlängerung in einen facettenreichen kulturellen Zusammenhang.

Seit jeher, so geht es aus dem Buch hervor, versuchten die Religionen den Hinterbliebenen Trost zu spenden, indem sie ein Weiterleben nach dem Tod versprachen. Im alten Ägypten wurden die Herrscher mumifiziert und

Hiram Kümper,
Wilfried Rosendahl
(Hg.)

**UNSTERBLICHKEIT
TRAUM ODER
TRAUMA?**

Nünnerich-Asmus,
Oppenheim 2020
152 S., € 20,-



mit Grabbeigaben für die Reise ins Jenseits gerüstet. Christen glauben an eine unsterbliche Seele und hoffen auf die körperliche Wiederauferstehung beim Jüngsten Gericht. Gemäß fernöstlichen Religionen wiederum nimmt die Unsterblichkeit die Form einer endlosen Kette von Reinkarnationen an.

Vor allem im 20. Jahrhundert, nach den Erfahrungen zweier Weltkriege, sträubten sich atheistische und existenzialistische Strömungen gegen alle

Die Spektrum eBookFlat

Mit der **Spektrum eBookFlat** erhalten Sie Zugriff auf eine Auswahl von zwölf E-Books (PDF-Format) des Sachbuchprogramms von **Springer Spektrum** aus den Bereichen Mathematik und Naturwissenschaften. Jeden Monat wird ein Buch ausgetauscht, so dass Sie im Jahr auf bis zu 24 Bücher zugreifen können. € 99,- im Jahresabo oder € 8,99 im jederzeit kündbaren Monatsabo.



[Spektrum.de/aktion/ebookflat](https://www.spektrum.de/aktion/ebookflat)

Formen religiöser Tröstung. Die Endlichkeit unseres Daseins wurde als dessen Wesenskern begriffen, der Tod zu einem Sinn stiftenden Teil des Lebens erklärt, wie Anna-Katharina Gisbertz darlegt; sie lehrt Neuere deutsche Literaturwissenschaft an der Universität Mannheim. Beispielhaft zitiert sie den Roman »Alle Menschen sind sterblich« von Simone de Beauvoir aus dem Jahr 1946. Die durch einen Zauberspruch unsterbliche Hauptfigur wünscht sich nach einer jahrhundertelangen Irrfahrt durch die europäische Geschichte nur noch, in Frieden zu sterben.

Unterdessen verfolgt die Heilkunst das Ziel, möglichst vielen Menschen ein möglichst langes und gesundes Leben zu gewähren. Alle noch so großen Erfolge der medizinischen Forschung stoßen freilich an biologische Grenzen: Im betagten Organismus häufen sich die Fehler der Zellreplikation und die physiologischen Reparaturmechanismen erlahmen. Welche molekularen Mechanismen dahinterstecken und wie insbesondere die Stammzellforschung dagegen die regenerativen Potenziale des menschlichen Organismus mobilisiert, erläutern Mediziner um Jochen Utecht vom Deutschen Krebsforschungszentrum in Heidelberg.

Als letzten, utopischen Ausweg malen sich manche Spekulationen ein Umspeichern des biologischen Substrats in gigantische Datenbanken aus, was eine Art digitale Unsterblichkeit garantieren soll. Diese »transhumanistische« Perspektive wird im vorliegenden Band allerdings nicht diskutiert.

Insgesamt geht das reich bebilderte Buch auf überraschend viele Aspekte ein. Es beleuchtet das Thema Unsterblichkeit zwischen Traum und Trauma so aus vielen Perspektiven. Wollte man ein Fazit ziehen, könnte es lauten: lieber ein erfülltes endliches Dasein als eine fade Unsterblichkeit. Wie sagt der Vulkanier Spock vom Raumschiff Enterprise: Lebe lang und erfolgreich!

Der Rezensent Michael Springer ist Physiker, Kolumnist bei »Spektrum« und Sachbuchautor.

MATHEMATIK 18 GENIALE IDEEN

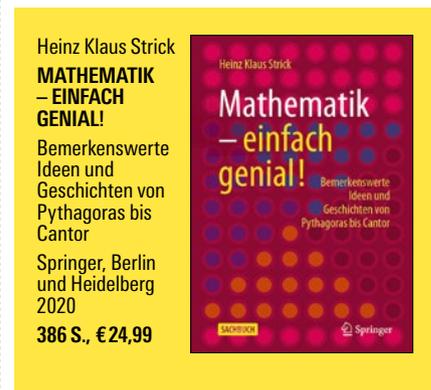
Herausragende Geistesblitze von 18 Personen der Mathematikgeschichte sind das Thema dieses Buchs.

► Da hat der Verfasser mit diesem Buch wieder einen »echten Strick« herausgebracht. Wer eines seiner insgesamt drei Bücher über »schöne Mathematik« kennt, dürfte auch hier wieder ein detailreiches, überaus anschaulich und klar formuliertes Werk erwarten – und wird nicht enttäuscht. Bereits das Layout regt zum genauen Hinschauen an: farbige Grafiken und Zeichnungen, übersichtlich organisierte Tabellen, immer mit unterschiedlichen Farben gegliedert, sowie Textabschnitte, die je nach Typ farblich unterlegt sind. Die Faszination der Mathematik ist das große Thema des Autors, und er demonstriert sie auch anhand von »Kleinigkeiten«, etwa den erstaunlich vielen Abbildungen von Briefmarken, die im Text eingestreut sind und aus denen hervorgeht, welche Bedeutung der Mathematik in verschiedenen Ländern zukommt.

Jedes der 18 Kapitel ist einem Mathematiker gewidmet. Die Auswahl beginnt mit der griechischen Antike und zwei berühmten Namen (Pythagoras, Archimedes), die vielen aus der Schule bekannt sein dürften. Aus dem Mittelalter – dem Rezensenten in Sachen Mathematik bisher eher als »finster« bekannt – werden fünf herausragende Mathematiker vorgestellt; alle kommen aus dem arabisch-persischen Raum. Hierin zeigt sich, dass die arabisch-islamische Forschung den Wissensschatz der Antike übernommen, weiterentwickelt und schließlich ins mittelalterliche christliche Europa transferiert hat. Deshalb gehörten hier Italiener zu den Ersten, die die Mathematik voranbrachten; mit ihnen befasst sich der Autor daher als Nächstes, bevor er zehn weitere bedeutende Persönlichkeiten vorstellt, bei denen es sich um Engländer, Franzosen und Deutsche handelt.

Alle Kapitel können voneinander unabhängig gelesen werden, und da

sie konsequent in derselben Weise gegliedert sind, lassen sich sogar einzelne ihrer Unterabschnitte herausgreifen und miteinander in Beziehung setzen. So enthält der jeweils zweite Abschnitt stets eine kurz gefasste Lebensgeschichte der Person, um die es gerade geht. Dadurch kann man sich schnell über die biografischen Daten verschiedener Protagonisten informieren, etwa Descartes, Fermat und Pascal, die in derselben Zeit gelebt und miteinander korrespondiert haben.



Die zum Verständnis der Mathematik notwendigen Vorkenntnisse gehen, wie schon im Vorwort betont, nur selten über schulische Kenntnisse der Oberstufe hinaus. Und falls doch, gibt der Autor – etwa beim Thema »Kettenbrüche« – etwas ausführlichere Beispiele. Wie überhaupt die Argumentation stets beispielesgebunden erfolgt und nicht etwa in Form abstrakter Beweise.

Der erste Abschnitt eines jeden Kapitels präsentiert, dem Buchtitel folgend, unter dem Stichwort »einfach genial« eine zentrale Idee, die ein bestimmtes mathematisches Problem auf völlig neue Weise zu lösen erlaubt. So entwickelten Pythagoras und seine Schüler die überaus anschauliche Idee der figurierten Zahlen: Punktmuster stellen einfache zahlentheoretische Zusammenhänge überzeugend dar und reichten den »alten« Griechen als Beweis völlig aus.

Genial mutet auch die Methode an, mit der es der persische Mathematiker Omar Khayyam (1048–1131) mit Hilfe von Kegelschnitten schaffte, Gleichun-

gen dritten Grades zu lösen – Jahrhunderte bevor der italienische Mathematiker Niccolò Tartaglia (1499–1557) eine Lösung mit Hilfe geometrischer Anschauung fand, wobei er die Methode des choresmischen Universalgelehrten al-Khwarizmi (9. Jahrhundert) für quadratische Gleichungen verallgemeinerte. Die Bewunderung für diese kreativen Ansätze wird umso größer, wenn man sich klarmacht – wie vom Autor immer wieder angeregt –, dass damals nicht die uns heute vertraute mathematische Formelsprache existierte.

Interessant ist, zu erfahren, welche Lösungsansätze es vor Leibniz und Newton für Aufgaben der Differenzial- und Integralrechnung gab – und spannend, diese Ideen zu vergleichen. So stellt der Autor für die Berechnung von Flächeninhalten Methoden von Archimedes (Exhaustionsprinzip),

Fermat und Pascal vor und beschreibt für das Tangentenproblem Lösungen von Descartes und Fermat.

Über die »genialen Ideen« hinaus führt Strick im dritten Abschnitt jedes Kapitels weitere Themen auf, mit denen sich die jeweiligen Mathematiker beschäftigt haben. Er zieht dabei häufig Verbindungen zu den Vorarbeiten anderer Wissenschaftler und ordnet deren Bedeutung historisch ein. Dabei gelingt ihm eine insgesamt großartige Zusammenstellung vieler höchst bedeutender mathematischer Entdeckungen.

Nicht verwunderlich ist es, dass Euler, »zweifelsohne der produktivste Mathematiker aller Zeiten«, mehr Buchseiten beansprucht als alle anderen behandelten Personen. Allerdings überrascht mich, dass die Wahl für dessen geniale Lösung auf das so genannte Basler Problem (Bestimmung des Grenzwerts der Reihe der

reziproken Quadratzahlen) fiel – hat doch gerade Euler sehr viele Entdeckungen gemacht, die bekannter und für mich beeindruckender sind.

Nicht unerwähnt bleiben darf die Liste der Literaturhinweise, die jedem Kapitel angefügt sind. Meist noch mit einem kurzen Kommentar versehen, nennt der Autor Buch- und Internetquellen, insbesondere auch passende Stichworte zu Wikipedia-Artikeln.

Die Auswahl der in diesem Buch vorgestellten 18 genialen Ideen ist dem Verfasser sicher schwergefallen, kommen mir doch spontan viele weitere bedeutende Namen in den Sinn wie Euklid, Leibniz, Newton, Gauß, Riemann oder Hilbert. Da kann man sich hoffentlich auf einen Folgeband freuen.

Der Rezensent Hartmut Weber war Mathematiklehrer in Kassel und rezensiert regelmäßig für die Deutsche Mathematiker-Vereinigung.

Spektrum PLUS⁺

Ihre Vorteile als Abonnent

Exklusive Extras und Zusatzangebote für alle Abonnenten von Magazinen des Verlags **Spektrum** der Wissenschaft

- ▶ Kostenfreie **Exkursionen** und **Begegnungen**
- ▶ Eigene **Veranstaltungen** und ausgewählte Veranstaltungen von Partnern zum Vorteilspreis
- ▶ **Digitales Produkt** zum kostenlosen Download und weitere Vorteile:

Download des Monats im August: Spektrum Kompakt »Tiere on Tour«

Englischkurs von Gymglish: zwei Monate lang kostenlos und unverbindlich testen

Reduzierte Digitalpakete »Exoplaneten«, »Frauen« sowie »Drogen«

Weitere Informationen und Anmeldung:

[Spektrum.de/plus](https://www.spektrum.de/plus)

GESCHICHTE SPAZIERGANG DURCH DAS 16. JAHRHUNDERT

Historiker Ian Mortimer nimmt sein Publikum mit in die Zeit William Shakespeares.

Um es gleich vorwegzunehmen: William Shakespeare spielt in diesem Buch keine große Rolle. Der englische Star-Dramatiker nimmt hier für die deutsche Leserschaft eher die Rolle des prominenten Testimonials ein, verkörpert und verbildlicht er doch wie kein Zweiter das 16. Jahrhundert im englischen Königreich. Und doch trägt Buchautor Ian Mortimer, promovierter Historiker, mit diesem Werk enorm zum Hintergrundverständnis von Shakespeares Werk bei.

Mortimer widmet sich in seinem »Handbuch für Zeitreisende ins elisabethanische England« – so der wörtlich übersetzte Originaltitel – nicht etwa den großen politischen Momenten, Zusammenhängen und Entwicklungen in England unter Elisabeth I. Er legt auch keine historische Abhandlung vor, die ausschließlich Mächtige in den Fokus nimmt.

Die direkte Ansprache der Leser erweist sich als äußerst charmant

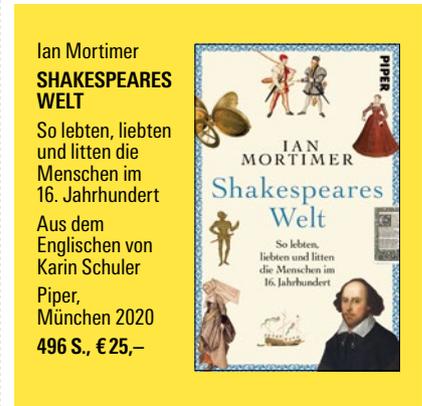
Vielmehr schreibt er Sozialgeschichte und konzentriert sich auf das Alltagsleben der Menschen. Dabei spart er kaum einen Lebensbereich und keine soziale Klasse aus. In drei einführenden Kapiteln zur Geografie, zur Bevölkerungsstruktur und zu Glaubensfragen gibt er zunächst einen Überblick über den damaligen Zustand des Landes. Hier wird deutlich, wie die Königin als herausragende Persön-

lichkeit ihrer Zeit das politische, wirtschaftliche und religiöse Geschick ihres Landes prägte – und das, obwohl Frauen in dieser Zeit keine juristischen Ämter ausfüllen durften.

Diese einführenden Abschnitte legen den Grundstein für den zweiten Teil des Buchs, der sich mit ganz verschiedenen Lebensbereichen beschäftigt – von Ernährung, Wohnen und Kleidung über Hygiene und Medizin bis zum Rechtssystem sowie künstlerischen und spielerischen Aktivitäten. Unter anderem beschreibt Mortimer die Menüs während eines festlichen Dinners; präsentiert modische Accessoires wie die Halskrause; informiert darüber, für welche Verbrechen man am Galgen landete; schildert, was die Inselbewohner über ihre Nachbarn auf dem Kontinent dachten und womit sich die Engländer dieser Zeit den Po abwischten. Über den damaligen Stand der Technik und angewandten Wissenschaften informieren beispielsweise einige Seiten zum Buchwesen und zur Seefahrt. Prominente Vertreter der Zunft wie Sir Francis Drake dienen hierbei zur Veranschaulichung. All das und vieles mehr behandelt der Autor in kurzen und prägnanten Kapiteln.

Ausschlaggebend ist die Idee, das Buch als Reiseführer zu konzipieren. Mortimer hat dieses Format bereits für das Mittelalter ausprobiert (siehe Spektrum September 2014, S. 92) und diesem Band einen weiteren über die »Stuart-Restauration« im 17. Jahrhundert folgen lassen, der bisher nur in Englisch vorliegt. Zwar mutet die direkte Ansprache der Leser anfangs etwas gewöhnungsbedürftig an, vor allem wenn es um allgemeinere politische Betrachtungen geht. Bei den kleinteiligen Alltagsthemen jedoch stellt sich das als äußerst charmant heraus. Mortimer geleitet sein Publikum durch ein Land im Aufbruch und vermittelt auf sehr persönliche Weise, wie bedeutsam die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts für die Entwicklung des englischen Königreichs war. Für jeden Fakt hat der Historiker ein passendes Beispiel parat und blättert so die

Lebenswelten diverser sozialer Schichten auf. Hier und da fallen dieser Vorgehensweise einige Differenzierungen zum Opfer, etwa wenn der Autor sich an menschlichen Kategorien wie Humor und Stolz der Zeitgenossen versucht; aber als Leser ist man sich des anekdotischen Charakters solcher Abschnitte meist bewusst.



Geschickt ausgewählte Zitate aus zeitgenössischen Quellen – vom Haushaltsbuch bis zum Reisebericht –, Statistiken, amüsante Geschichten und eindruckliche Einzelschicksale bieten den Lesern Abwechslung und zugleich eine geschichtswissenschaftliche Grundlage. Fußnoten mit den entsprechenden Angaben laden zum Vertiefen ein. Gerade diese verschiedenen Zugänge machen das Buch zu einer farbenfrohen und unterhaltsamen Wanderung durch die Epoche.

»In der Geschichte geht es eigentlich nicht um die Vergangenheit, sondern um das Verständnis der Menschheit in den Läufen der Zeit«, schreibt Mortimer in den Schlussbetrachtungen und begründet seinen Ansatz für das Buch. Und dann ergibt es doch wieder Sinn, dass Shakespeare als Galionsfigur dem Buch voransteht. »Seine Werke sind einfach der größte Schritt, der jemals auf dem Weg zum Verständnis der *Conditio humana* gemacht worden ist. Diesen Weg gehen wir immer noch.«

Der Rezensent Sebastian Hollstein ist Wissenschaftsjournalist in Jena.